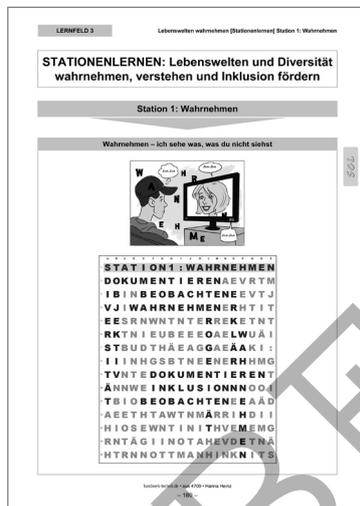


STATIONENLERNEN: Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern

Überblick über die 4 Stationen

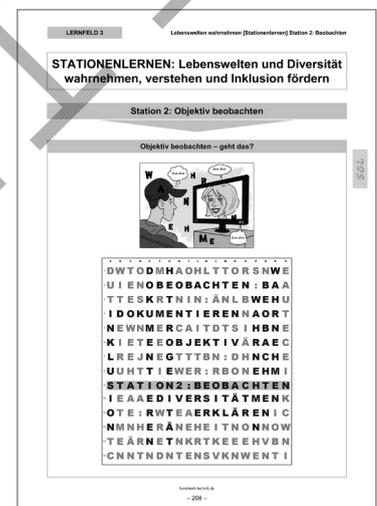
Station 1: Wahrnehmen – Ich sehe was, was du nicht siehst (28 Seiten)

- 1.1 Wahrnehmungsprozess
- 1.2 Wahrnehmungsphänomene
- 1.3 Wahrnehmungstäuschungen
- 1.4 Wahrnehmungsinhalte
- 1.5 Gesetzmäßigkeiten der Wahrnehmung
- 1.6 Konstruiertes Weltbild: Einflüsse auf die Wahrnehmung



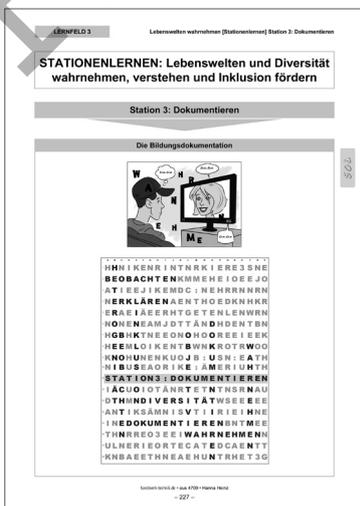
Station 2: Objektiv beobachten – geht das? (18 Seiten)

- 2.1 Formen von professioneller Beobachtung
- 2.2 Ziele von professioneller Beobachtung
- 2.3 Beobachtungsinhalte
- 2.4 Methoden in der fachlichen Beobachtung
- 2.5 Beobachtungsfehler
- 2.6 Kontext von Beobachtung
- 2.7 Bedeutung von Beobachtung
- 2.8 Beobachtung – eine sozialpädagogische Grundkompetenz



Station 3: Dokumentieren – Die Bildungsdokumentation (7 Seiten)

- 3.1 Zielführung
- 3.2 Formen
- 3.3 Bedeutung
- 3.4 Gesetzliche Aspekte



Station 4: Inklusion fördern – Individualisierungs- und Inklusionsorientierung als pädagogische Grundhaltungen (23 Seiten)

- 4.1 Möglichkeiten von Diversität
- 4.2 Individualisierung und Ressourcenorientierung
- 4.3 Integration und Inklusion



SOL

Wichtige Hinweise zur Arbeitsweise Stationenlernen

Arbeiten Sie bewusst in den genannten **Sozialformen**.
Wechseln Sie zwischendurch das Team.

Die Arbeitsblätter in den Stationen dienen einer selbstständigen bzw. kooperativen Erarbeitung der Fachinhalte mithilfe der in der Klasse genutzten Fachkunde (Schulbuch) bzw. weiterer Fachliteratur.

Aufgabenarten

- Praxisaufgaben: verknüpfen die theoretischen Inhalte mit Erfahrungen in der Praxis
- (Inhaltliche) Aufgaben: sichern Faktenwissen aus Schulbuch/Fachliteratur
- Referatsaufgaben: vertiefen bestimmte Aspekte des Themas

Zwingend oder freiwillig?

Das jeweilige Schriftbild in den Aufgaben zeigt an:

Fett geschriebene Aufgaben sind **zwingend** zu erarbeiten.

Gerade geschriebene Aufgaben sind möglichst zu erarbeiten.

Kursiv geschriebene Aufgaben sind eine sinnvolle Ergänzung.

Zielgruppe

Die Kopfzeile gibt Hinweise auf die angesprochene Zielgruppe bei den Edukanden:

- Kleinkinder, Vorschul- und Grundschulkindern, Altersgruppe von 0–10 Jahren (entspricht in Bayern dem Vertiefungsgebiet I)
- Schulkinder, Jugendliche und junge Erwachsene, in der Altersgruppe von 6–27 Jahren (entspricht in Bayern dem Vertiefungsgebiet II)

	Station 1: Wahrnehmen
	1.6 Konstruiertes Weltbild: Einflüsse
Sozialform	<ul style="list-style-type: none"> • kollegial (Zweiergruppe) • Einzelarbeit
Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> • Kleinkinder & Vorschulkinder • Schulkinder & Jugendliche
Arbeitsmittel	Schulbuch & Fachliteratur

Praxisaufgabe 3 (Fortsetzung)

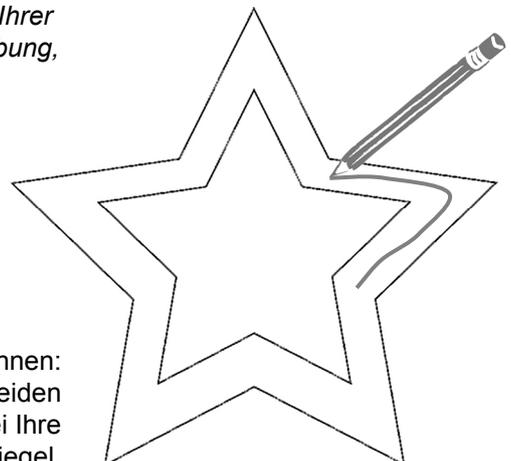
- d) Denken Sie darüber nach, ob Wahrnehmungsfehler beim ersten Eindruck von Menschen vorprogrammiert sein könnten.
- e) Welche fachtheoretischen Begründungen machen Sie dafür verantwortlich?
- f) Wie geht es Ihnen mit Kindern oder Jugendlichen aus Ihrer Praxisgruppe? Gibt es vergleichbare Erfahrungen?
- g) Gibt es Lösungsansätze? Diskutieren Sie mit Mitstudierenden.

Referatsaufgabe

Wahrnehmung ist allgegenwärtig. Sie trägt unser persönliches wie berufliches Leben. Präsentieren Sie in einer kleinen Ausstellung den Mitstudierenden Ihrer Klasse und der Schulgemeinschaft, wie wir alle in Alltag (z. B. Werbung, Zeitschriften, Verkehr) und Beruf Wahrnehmungsgesetzen sowie Wahrnehmungstäuschungen ausgesetzt sind. Arbeiten Sie interaktiv.

- a) Lassen Sie die Besucher experimentieren. Können Sie bei Erklärungen helfen?
- b) Welchen Nutzen hat ein Wissen über Wahrnehmungstäuschungen für Sie als künftige Erzieher/-innen?

Spiegel-Zeichnen:
Versuchen Sie, eine Linie zwischen den beiden Sternen einzuzeichnen. Betrachten Sie dabei Ihre Hand aber nur durch einen Spiegel.



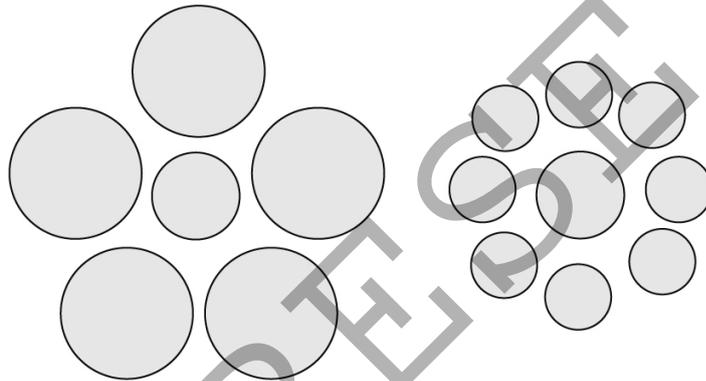
	Station 1: Wahrnehmen
	1.2 Wahrnehmungsphänomene
Sozialform	Team (5–7)
Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> • Kleinkinder & Vorschulkinder • Schulkinder & Jugendliche
Arbeitsmittel	<ul style="list-style-type: none"> • Schulbuch & Fachliteratur

Wahrnehmungskonstanz

3. *Machen Sie nachfolgende Experimente zur Wahrnehmungskonstanz. Diskutieren Sie Ihre Beobachtungen kurz mit den anderen Studierenden. Können Sie die Täuschungen erklären?*

Experiment 1:

Fokussieren Sie die 2 Kreise in der Mitte. Gibt es einen Unterschied auf den beiden Bildern? (Ebbinghaus-Illusion)



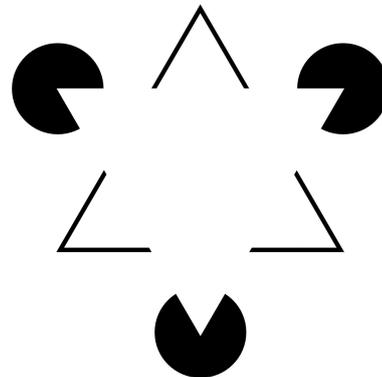
Experiment 2:

Fixieren Sie die 4 kleinen Punkte in der Mitte dieses Bildes und schließen Sie dann die Augen. Sehen Sie wieder hin, bewegen Sie nun den Kopf hin und her. Was geschieht mit dem Bildeindruck?



Experiment 3:

Welche geometrischen Formen sehen Sie? (Kanizsa-Dreieck)



(Fortsetzung →)

PLANSPIEL: Vorbereitung eines Entwicklungsgesprächs

SITUATION

„Helen kann noch nicht richtig sprechen“

Fünf Spielgruppen

Jede Spielgruppe ist zwecks Wiedererkennung farblich gekennzeichnet, d. h., jeder Teilnehmer erhält ein farbiges Namensschild (siehe Kopiervorlage) sowie die Aufgabenstellungen auf entsprechend farbigem Papier.



Helen

im Alter von 4;6 Jahren, (Farbe Weiß)

Die Kinder

im Alter von 3 bis 6 Jahren, (Gelb)

Das pädagogische Team

(Kitaleitung, Erzieher/-innen, Kinderpfleger/-innen), (Orange)

Das therapeutische Umfeld

(Integrationskraft u. a.), (Lila)

Die Familie

(Eltern, Oma, Bruder), (Rot)

Zeitplan – Dauer ca. 3 Stunden am Stück

Orientierungsphase

Ca. 45 Minuten. Uhrzeit: _____ Ort: _____ (z. B. Aula)

Informationsphase

Ca. 30 Minuten. Uhrzeit: _____ Ort: _____ (z. B. Aula)

Planungs- und Dokumentationsphase

Ca. 45 Minuten. Uhrzeit: _____ in den bereitgestellten Räumen
(Klassenzimmer, Aufenthaltsraum, Aula)

Präsentationsphase

Ca. 45 Minuten. Uhrzeit: _____ Ort: _____ (z. B. Aula)

Reflexionsphase

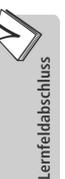
Ca. 15 Minuten. Uhrzeit: _____ Ort: _____ (z. B. Aula)

Der Informationsaustausch („Konferenz – Besprechung – Begegnung“) zwischen den Spielgruppen findet an diesem Ort statt: _____ (z. B. Sitzecke, Pausenhof)

Hilfsmittel wie Bücher, Computer, Internetzugang finden sich in den jeweiligen Medienräumen.



Rollenspiel



Lernfeldabschluss

Übersicht: Die Phasen des Planspiels

Orientierung

Wir motivieren uns im Plenum für das gemeinsame Planspiel anhand einer digitalen Präsentation „Die Kinderbetrachtung“.

 (siehe CD-ROM)

Die Kinderbetrachtung

„Das Kind im Zentrum“

Das Entwicklungsgespräch,
eine wertvolle Methode
in der institutionalisierten
Erziehungsarbeit

handwerktechnik.de HT

Die nötigen organisatorischen Vorbereitungen werden getroffen: Die Spielgruppen werden gegründet, Informationsstrukturen für das Planspiel vereinbart, die Material- und Raumverteilungen vorgenommen. Außerdem nehmen die Teilnehmer ihre Spielrollen ein und erhalten detaillierte Informationen zu „ihrer“ Situation.

Information

Die Aufgabe des Planspiels wird im Plenum benannt: Wir bereiten ein Entwicklungsgespräch/eine Kinderbetrachtung vor über die viereinhalbjährige Helen, die noch immer nicht richtig sprechen kann. Die Situation um Helen wird anhand einer bereits erarbeiteten Fallstudie/Fallanalyse sowie der in den Spielgruppen bearbeiteten Einzelsituationen kurz vorgestellt, soweit diese Informationen von den Teilnehmern als wichtig erachtet werden.

Planung und Dokumentation

Die Spielgruppen nehmen sich in ihrer Rolle innerhalb des Erziehungsprozesses um Helen wahr. Die Planungsphase wird gelenkt durch das vorgestellte methodische Vorgehen innerhalb eines Entwicklungsgesprächs und jeweils für die Gruppe speziell erstellten Fragestellungen. Erarbeitete Inhalte werden später in den Dokumentationsplan einfließen.

Präsentation

Die einzelnen Spielgruppen präsentieren im Plenum anhand des Dokumentationsplans die Inhalte zum Entwicklungsgespräch aus ihrer Perspektive. Alle Teilnehmer können Fragen stellen.

Reflexion

Jeder Teilnehmer reflektiert kurz anhand eines entsprechenden Reflexionszirkels die innerhalb des Planspiels erlebte Arbeit. Ein kurzes mündliches Schlaglicht beendet das Planspiel nach ca. 3 Stunden.



Rollenspiel

 **Anlage** auf CD-ROM: Weitere Vorlagen

LERNFELD 3 Lebenswelten wahrnehmen [Planspiel Helen]

Vorlage: Tischblätter für die verschiedenen Gruppenräume

PÄDAGOGISCHES TEAM <i>Leitung</i> <i>Gruppenerzieher/-innen und</i> <i>Kinderpfleger/-innen</i> <i>Integrationskraft</i>
HELEN & KINDER
FAMILIE <i>Mutter</i> <i>Vater</i> <i>Bruder Max</i> <i>Oma Herta</i>
ELTERNSCHAFT

LERNFELD 3 Lebenswelten wahrnehmen [Planspiel Helen]

Vorlage: Tischblätter für Informationsaustausch

KONFERENZ – BESPRECHUNG – BEGEGNUNG
PÄDAGOGISCHES TEAM <i>Leitung</i> <i>Gruppenerzieher/-innen und</i> <i>Kinderpfleger/-innen</i> <i>Integrationskraft</i>
HELEN & KINDER
FAMILIE <i>Mutter</i> <i>Vater</i> <i>Bruder Max</i> <i>Oma Herta</i>
ELTERNSCHAFT

LERNFELD 3 Lebenswelten wahrnehmen [Planspiel Helen]

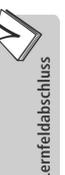
Vorlage: Personenschildchen für die Gruppen

Kinder	Kinder	Kinder	Kinder
Kinder	Kinder	Kinder	Kinder
Helen	Helen	Helen	Helen
Mutter	Mutter	Mutter	Mutter
Vater	Vater	Vater	Vater
Oma	Oma	Oma	Oma
Bruder	Bruder	Bruder	Bruder
Leitung	Leitung	Leitung	Leitung
Spielleitung	Spielleitung	Spielleitung	Spielleitung

Eltern der Gruppe	Eltern der Gruppe
Eltern der Gruppe	Eltern der Gruppe
Kinderpfleger/-in	Kinderpfleger/-in
Kinderpfleger/-in	Kinderpfleger/-in
Erzieher/-in	Erzieher/-in
Erzieher/-in	Erzieher/-in
Integrationskraft	Integrationskraft
Integrationskraft	Integrationskraft



Lernort-
kooperation



Lernfeldabschluss

Die Spielgruppen stellen sich im Plenum mit folgenden konzeptionellen Texten allen vor:

Das pädagogische Team – die Integrationskraft

Frau Stütz (29 Jahre) ist seit einem Kindergartenjahr in der Einrichtung als unterstützende pädagogische Fachkraft angestellt. Sie arbeitet in Teilzeit (mit 75 Prozent einer Vollzeitstelle) und ist nur vormittags anwesend.

In der pädagogischen Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin lag ihr Schwerpunkt auf heilpädagogischen Inhalten; auch ihre praktischen Erfahrungen gewann sie in Einrichtungen mit heilpädagogischer Ausrichtung. So hat sie die ersten Berufsjahre in einer Einrichtung für Kinder mit geistigen Behinderungen gearbeitet. Nach einem 3-jährigen Erziehungsurlaub freut sie sich, nun wieder ortsnah in eine pädagogische Aufgabe eingebunden zu sein. Sie ist selbst alleinerziehend: Ihre Kinder sind mittlerweile auch im Kindergarten. Sie betreut jene Kinder aller Gruppen, die in ihrer Entwicklung individuelle Unterstützung brauchen. Diese Kinder werden von den Gruppenleitern ermittelt und dann von Frau Stütz mindestens einmal wöchentlich während der Freispielzeit aus der Gruppe abgeholt, um in einem ungestörten Nebenraum individuell ausgerichtete Spielangebote zu erhalten.

Weiter ist Frau Stütz regelmäßig in den Gruppen dabei, um die Gruppenerzieher/-innen zu unterstützen. Dabei beobachtet und begleitet sie mit besonderer Aufmerksamkeit die ihr anvertrauten Kinder.

Die Eltern von Helen

Das Mädchen Helen (4;6 Jahre) lebt bei ihrer **Mutter** (40 Jahre), die sich vor einem halben Jahr von ihrem **Mann** (45 Jahre) einvernehmlich trennte. Bei ihm verblieb der gemeinsame Sohn **Max** (7;8 Jahre). Der Kontakt zu Bruder und Vater ist derzeit wegen der örtlichen Distanz eher schwierig. Die Familie trifft sich sporadisch, etwa einmal im Monat an einem Wochenende.

Die Mutter zog wieder zurück in ihr früheres Umfeld, in räumlicher Nähe zur Oma. Die Mutter hat dort wieder eine berufliche Tätigkeit aufgenommen, die sie derzeit ziemlich fordert: Sie ist Geschäftsführerin in einem ortsansässigen Hotelbetrieb, der Sommer wie Winter zahlreiche Gäste anzieht. Die Arbeitszeiten sind unregelmäßig und fordern die alleinerziehende Mutter auch zeitlich sehr. Zusätzlich muss sie sich im neuen beruflichen Umfeld bewähren.

Deshalb ist Helen am Wochenende oft bei der Oma. Unter der Woche helfen die verlängerten Öffnungszeiten des Kindergartens der Mutter in der Betreuung von Helen – die bislang nur den Vormittag in der Einrichtung verbrachte.

Die Mutter berichtet von der Unterschiedlichkeit der beiden Geschwisterkinder: Helens Bruder Max ist ein kraftvolles Kind, das den schulischen Herausforderungen mit Leichtigkeit gewachsen ist. Er wurde schon vorzeitig eingeschult und ist Klassenbesteher. Er ist wie Helen zweisprachig aufgewachsen – der Vater, ein gut situiertes Geschäftsmann, reist viel und spricht muttersprachig Englisch. Bewusst redet er mit seinen Kindern immer in beiden Sprachen.

Max hat daher in der Schule Vorteile, Helen hingegen kann sich nicht mit der englischen Sprache arrangieren: Wenn der Vater sie auf Englisch anspricht, versteht sie ihn zwar, antwortet aber nicht. Darüber gab es Verstimmung mit ihrem Vater. Er wollte (nach Aussage der Mutter), dass Helen auch in seiner Muttersprache mit ihm spreche. Die Eltern reden in beiden Sprachen miteinander.

Die Kinder seien im Verhalten wie Feuer und Wasser, sagt die Mutter, und liebten sich sehr. Vor allem abends beim Einschlafen weint Helen manchmal und ist traurig, weil ihr der Bruder fehlt: Sie haben viel miteinander gespielt.

Dann ist die Mutter bekümmert und macht sich Vorwürfe, ob die Trennung von ihrem Mann und die damit verbundenen Veränderungen in der Lebenswirklichkeit der Familie verantwortlich seien.



Rollenspiel



Lernort-
kooperation



Lernfeldabschluss